

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

10. Jahrgang	Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.)	Nummer 6

Weihnachtsabend

In der stillen Nacht, in der heiligen Nacht,
Da kommen die Englein, ganz sacht, ganz sacht,
Sie fliegen „husch, husch", in jedes Haus.
Und teilen „klingeling" die Gaben aus.
Kuchen, Äpfel, viel Spielzeug zum Scherz
Und ein Tröpflein Liebe in jedes Herz.

J. Mauder.



O, ist das bitter kalt! Der Schneewind pfeift, und die Nasen werden rot. Und die Ohren frieren. Ueberhaupt wer keine Pudelmütze hat und keine ganzen Schuhe und kein wollenes Halstuch, dem geht's schlecht. Es ist Winter. Und heiliger Abend ist's. Draußen, auf dem Felde, steht ein Stall. Der ist vor Alter schon ganz krumm und schief geworden. Und weil sein Dach verschneit ist, sieht er aus, als ob er eine weiße Schlafmütze auf dem Kopfe hat. — —

Eine Pferdekrippe steht drinnen und eine Leiter, die zum Stallfenster geht. Das kleine Fenster ist nämlich das einzige Auge vom Stall; ganz blind ist es schon und müde.

Aber vor der Krippe sitzt, auf einem Heubund, kleingekauert, eine Frau. Seltsam und schön ist sie. Sie hat eine Jacke an, die ihr zu eng ist. Ein Knopf fehlt auch. Aber es ist, als ob die Frau schimmert. Ihr Gesicht ist so licht und rein. Die Mutter Maria ist's. Und vor ihr in der Krippe liegt das Christkind. Joseph steht daneben und sucht aus der Wandertasche, die er umhängen hat, ein Stück Brot heraus. Er schneidet es schwerfällig, vor Kälte zitternd. Und nun reicht er der Maria ein Stück hin.

O die Kälte! Sensen und Sicheln hängen an der Stallwand herum. Der Wind fährt und saust durch die Schindeln und läßt Marias Haar aufflattern. Joseph fragt: „Maria, fühlst du die Kälte nicht?"

Sie sitzt in sich versunken, ißt ihr Brot und schüttelt den Kopf. Nun blickt sie nach dem Stallfenster: „Da, siehst du den Himmel? — Wie mit Diamanten ist er benagelt."

„Es ist eisige Nacht, darum scheinen die Sterne so schön", knurrt der Joseph. Ein Leuchten schimmert durch den Stall.

Maria ist wie erschrocken, und sie ruft: „Joseph, am Himmel; lauter Engel. — Siehst du sie?"

Der aber knurrt wieder: „Das ist die Morgendämmerung."

„Aber ich sehe es doch, Joseph. — Es sind Engel."

„Ach ja, lächelt er, der Frost malt Engel ins Stallfenster hinein."

Marias Haar schimmert wie Aehren in der Sommersonne.

Ein Singen hebt an.

„Joseph, sang da nicht eine Nachtigall?"

„Aber Maria, es ist doch Winter, da gibt's doch keine Nachtigallen."

„Aber es sang doch eine Nachtigall im Schnee. Für mein süßes Jesulein hat sie gesungen."

„Mir ist's jetzt bald, als ob du recht hättest", sagt Joseph verwundert und spitzt die Ohren.

Eine Flöte fängt an zu jubeln.

„Spielt da nicht eine Flöte, Joseph?"

„Ja, wahrhaftig, eine Flöte in der Winterszeit."

Da tut sich die krumme Stalltür ganz schüchtern auf.

Der Dorfmusiker tritt ein. Leise, auf Zehen. Er legt seinen Kopf auf Marias Knie. Sie streichelt lange über sein Haar hin.

Der Dorfmusiker steht auf und betrachtet das Kind. Und nun sagt er: „Kleines Kind, liegst nun da und bist blutarm, daß dich's großer Gott, erbarm." Und er legt die lustige Flöte in die Krippe. „Patschnaß sind deine Backen, du kleines Jesuskind. So naß, daß sie fast erfrieren. Deine Tränen laufen darüberhin. — Da unten, am Kinn sind sie zu Eis geworden." Maria legt traurig lächelnd ihr Kind in die Krippe zurück.

Ein Licht fängt über der Krippe an zu zittern. Wie ein Lächeln vom Angesichte Gottes ist das.

Ein alter Bauer tritt ein. Er geht gebückt und seine großen Holzpantoffeln schlürfen. Und er murmelt, mit gefalteten Händen, in die Krippe: „O Ewigkeit, nun bist du Fleisch und Blut geworden." — Und nun steht er still, sieht aufmerksam nach oben und knurrt: „Die armen Menschen. — Ich muß den Maurer holen, daß er die Ritzen verschmiert." — Und nun schleicht er wieder hinaus.

Der Lehrer ist auch gekommen und gibt Maria eine große Wurst und sagt: „Meine Frau läßt dich tausendmal schön grüßen, Maria. Wir haben gerade ein Schwein geschlachtet. Hier bring ich euch eine frische Wurst. Laßt sie euch gut schmecken." — —

Kinder treten schüchtern ein: In Pantoffeln, ärmlich angezogen. Aber manche haben Pelzmützen auf und große Fausthandschuhe an. Und die Mädchen haben Zöpfe wie aus Stroh. — Da ist auch der Hund vom Nachtwächter mit dem vorgestreckten Kopf. Sein Atem keucht. Seine Zunge hängt seitlich heraus. Und der Lehrer spricht bedächtig zu den Kindern: „Seht euch mal das liebe Christkind an, meine Kinder."

Ein großes Schulmädchen tritt an die Krippe und sagt: „Kleines Kind, du großer Gott! Liegst nun da, mein kleiner Schatz, und hast gerade soviel Platz wie für eine Maus. Hier, nimm meine Puppe Josephine. — Siehst du, wie sie die Augen verdreht? Sie wird dir schon Spaß machen."

Und ein Schuljunge zieht sich die Handschuhe aus und sagt: „Deine Händchen sind so rot. Hier hast du meine Fausthandschuhe."

Und ein anderes Mädchen spricht zum Jesuskind: „Deine kleinen Beine sind so kalt, nicht wahr? Du wirst sie dir noch erfrieren." Sie zieht sich die Strümpfe aus und schenkt sie dem kleinen Heiland in der Krippe.

Da kommt wieder ein Schulmädchen. Frida heißt es. Ein lustiges, flinkes Ding ist es. Und es sagt: „Du zitterst ja wie Espenlaub. Dein ganzer Leib ist eiskalt. Da hat's ja unser Hund zu Hause besser. Ach, du liebes Gotteskind!" Sie haucht dem kleinen Jesus in die Hände. Und nun schenkt sie ihm ihr Märchenbuch.

Ein dicker Schuljunge lehnt sich über die Krippe und spricht: Möchtest du nicht mit mir nach Hause kommen? In unsere Stube? Ich will dir einen Hirsebrei machen. Hier hast du meine Peitsche. Siehst du, hier oben, da: man kann da pfeifen."

Und er pfeift darauf, daß es schrill durch die heilige Versammlung klingt und der Lehrer ein erschrockenes Gesicht macht.

Und nun kommt die Else. Die faßt die Krippe an und sagt: „Komm, Herr Jesus, ich will deine Krippe hinter den Ofen stellen, bei uns hin. Da ist's schön warm."

Aber Joseph wehrt erschrocken ab: „Nein, nein, das Christkind muß hierbleiben."

Else gibt sich zufrieden und sagt: „Hier hast du mein Rechenbuch, lieber Jesus. — Ich mag's nicht mehr."

Und nun kommt ein kleines Schulmädchen. Es hat ein dünnes Kleid an, und das ist mindestens schon zehnmal geflickt. Sie läuft erschrocken hin und her, an den Kindern vorbei und am Lehrer vorbei. „Ach, ich habe ja nichts. — Ich habe ja wirklich nichts.“ — Jetzt tritt sie demütig an die Krippe und spricht: „Ich habe ja nichts, mein liebes Jesulein, was ich dir schenken kann. Soll ich dir ein Verslein sagen? Soll ich dir eine Geschichte erzählen? Ich habe ja nichts.“ Und nun kniet sie vor der Krippe nieder und legt ihren Kopf auf das schlafende Christkind: „Mein liebes Jesulein, wenn's dir hier nicht gefällt, nimm mein Herze und mach es dir zurecht. Da kannst du drinnen schlafen und da ist 's warm drin. — Bleibe drin, bis du mich in deinen Himmel nimmst.“

Kaum ist das kleine Mädchen aufgestanden, da macht auch schon der Lehrer flüsternd, durch Zeichen: „Pst! Pst!“ Die Kinder werden aufmerksam, und sie sammeln sich um ihren Lehrer herum. —

Nun hat er sie beisammen, holt aus dem Rock ein Buch, schlägt es auf und sagt: „Hört Kinder, jetzt wollen wir mal dem Christkind ein Lied singen, und zwar das Lied, das auf Seite sieben steht. Es lautet: „Laßt uns das Kindlein wiegen.“



Die Kinder lecken am Daumen und schlagen ihre Singebücher auf. Jetzt gibt der Lehrer den Ton an und fängt mit seinem Zeigefinger an zu taktieren:

„Laßt uns das Kindlein wiegen,
Das Herz zum Kripplein biegen.
Laßt uns im Geist erfreuen,
Das Kindlein benedeien,
O Jesulein süß,
O Jesulein süß. — —“

Den Kindern hängen während sie singen, die Arme schlaff am Körper herab. Sie haben sich hochaufgerichtet, um die Worte des Liedes schön herauszubringen. —

Und während sie immer schöner singen, wird plötzlich das arme Gewand der Maria goldig und königlich.

Oben, in der Stalluke, sitzt eine Nachtigall und singt mit. Gott sitzt in der kleinen Vogelkehle und jubelt. — —

Den Kindern ist's, als ob sie ihr Herz aufreißen müßten, weit auf, vor lauter Seligkeit.

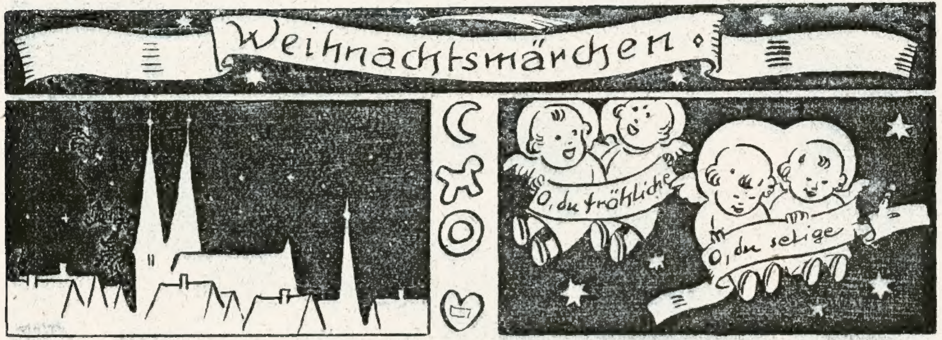
Und nun verklingt das Lied. — —

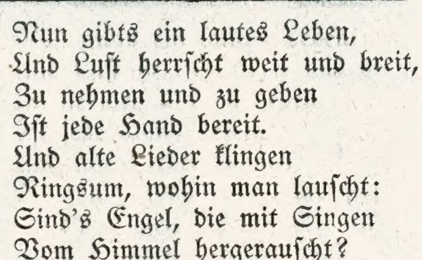
Immer finsterer wird der Stall. — —

Nur die Krippe leuchtet noch.

Max Jungnickel







Aus allen Fenstern schimmert
Die helle Lichterpracht,
Und draußen lieblich flimmert
In weißem Kleid die Nacht.
Der Glanz von tausend Kerzen
Schlingt wie ein Strahlenband
Sich heut um alle Herzen
Im lieben deutschen Land.

Nun gibts ein lautes Leben,
Und Lust herrscht weit und breit,
Zu nehmen und zu geben
Ist jede Hand bereit.
Und alte Lieder klingen
Ringsum, wohin man lauscht:
Sind's Engel, die mit Singen
Vom Himmel hergerauscht?





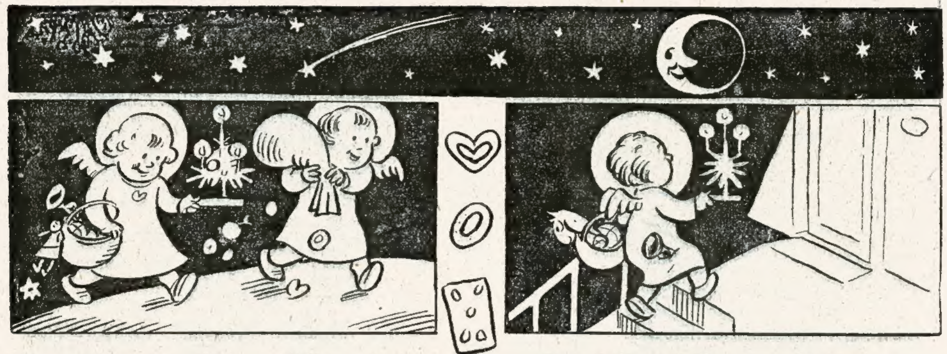
Die Türme rufen klingend:
Das Fest des Herrn ist da!
Und wie auf Flügeln schwingend,
Hallts wieder fern und nah.
Der Weihnachtsengel schreitet
Liebreich von Haus zu Haus,
Auf jedes Tischchen breitet
Er seine Gaben aus.

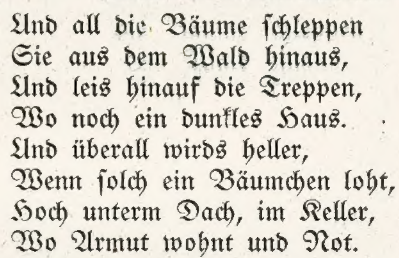
Und draußen im verschneiten,
Erstarrten Wald erwachts,
Du hörst es leise gleiten,
Da kicherts und da lachts.
Viel hundert kleine Männchen
Lautlos beschäftigt sind
Und brechen von den Tännchen
Die besten ab geschwind.



Und andre kleine Schlingel,
Die bringen Schnee herbei
Und zaubern Zuckerkringel
Daraus und solcherlei.
Sie hängen bunte Sternchen,
Goldnüsse, Silberschaum
Und leuchtende Laternchen
An jeden Weihnachtsbaum.



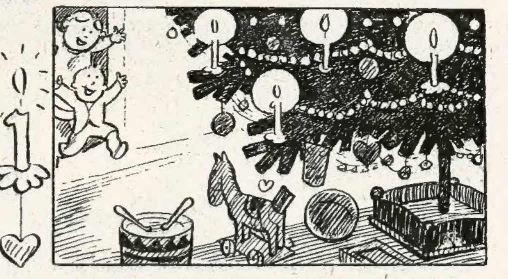




Kennt ihr die kleinen Männchen,
Die auch dem ärmsten Kind
Ausputzen solch ein Tännchen,
Von Herzen liebgesinnt?
Damit die Not nicht weine,
Das Elend traure nicht,
Daß jedem tröstlich scheine
Das selige Weihnachtslicht?

Und all die Bäume schleppen
Sie aus dem Wald hinaus,
Und leis hinauf die Treppen,
Wo noch ein dunkles Haus.
Und überall wirds heller,
Wenn solch ein Bäumchen loht,
Hoch unterm Dach, im Keller,
Wo Armut wohnt und Not.





Das eine heißt: Erbarmen!
Das andere: Gutes Herz!
Das dritte: Trost den Armen!
Das vierte: Lindre Schmerz!
Und alle schickt die Liebe,
Die Menschenliebe aus,
Daß ohne Freude bliebe
Auch nicht das ärmste Haus.

Da werden blasse Wangen
Von neuem rot und frisch,
Verweinte Augen hangen
Erstaunt am vollen Tisch.
Der Kinder helles Lachen
Erklingt wie Glockenton — —
Die Männlein aber machen
Sich ungesehn davon.



Vergesset nicht die Namen
Der Männlein alle vier — —
Und wenn sie zu euch kamen,
Empfangt sie freundlich mir!
Dann schlingt der Glanz der Kerzen
Sich wie ein strahlend Band
Um alle guten Herzen
Im lieben deutschen Land.

Richard Zoozmann.



Altes Haus im Weihnachtslicht.

Das alte Haus erträumt sich eine Himmelstür
Und steht so glückverschneit.
Die krumme Laterne an der Ecke
Lehnt wie ein Zauberer im Märchenkleid.

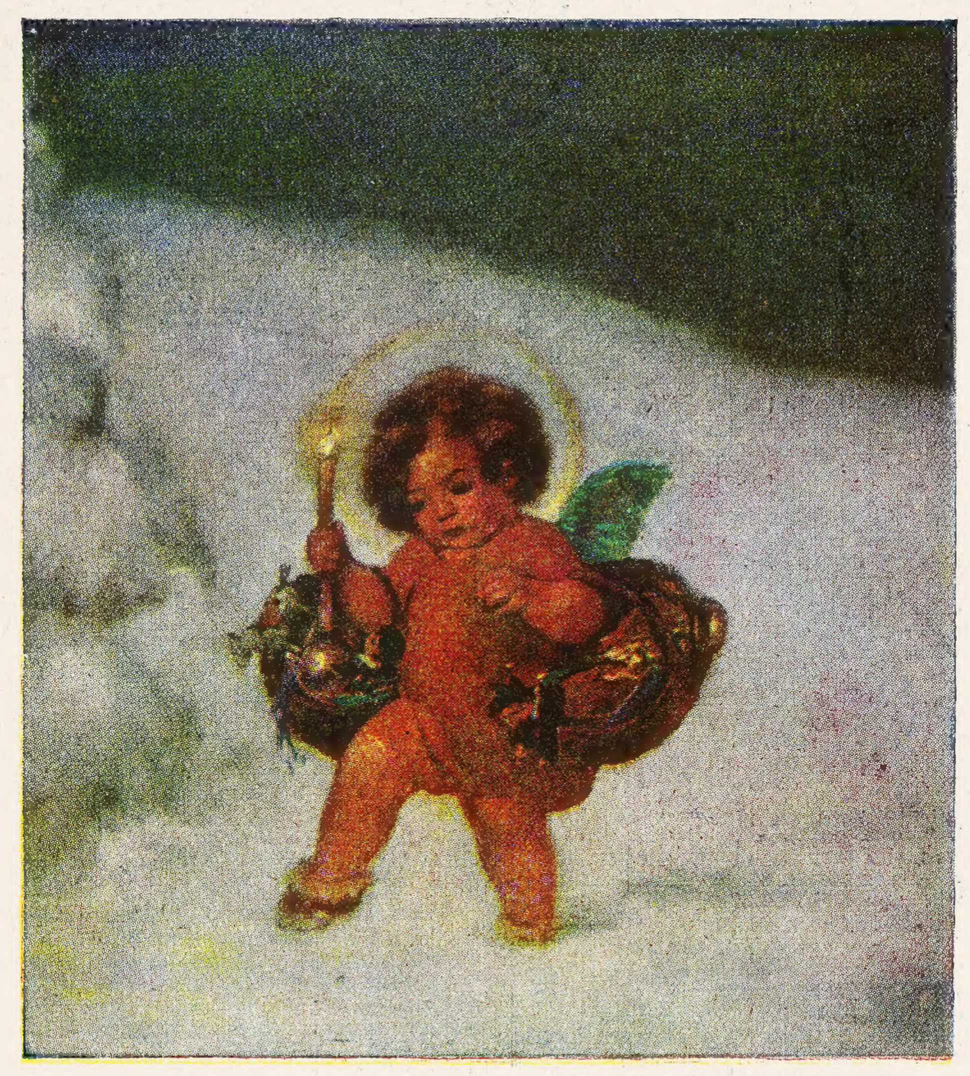
Und in der Seele einer greisen Frau,
Die in der Stube sitzt im Dämmerschein
Fängt zag ein Engel an zu spielen
Und lässt das Himmelslicht hinein.



Der Birnenbaum am Gartenzaun
Träumt sich in Blütenlust,
Und zieht mit seinen Armen
Das Haus an seine Brust.

Max Jungnickel





Nach einem Gemälde von K. Plückebaum.

Das nahende Licht.

In frostiger Erstarrung schmiegt
Die Welt sich tief im Weihnachtstraum;
Gleich duftigem Gehäube liegt
Der Schnee getürmt auf Busch und Baum.
Da naht ein Lichtschein ganz von fern,
Es ist ein wunderseltsam Brennen:
Stammt er von einem Himmelsstern?
Das goldne Lichtlein sollt ich kennen!

Das Christkind hält es in der Hand,
Und auch sein Heiligenschein erfunkelt.
So tappst es durchs verschneite Land —
Mutig! obs windet oder dunkelt!
Zwei Körbchen trägt es. — Ei, darin
Sind sicher wunderschöne Sachen,
Die recht nach lieber Kinder Sinn
Und allen eitel Freude machen.

Ein Schaukelpferdchen, buntgefleckt,
Manch Püppchen; wohl auch Zinnsoldaten,
So scheint's! — Doch was ich noch entdeckt,
Das werd ich niemals euch verraten!
Da gibt's auch manche Süßigkeit,
Wie Marzipan und Pfefferkuchen . . . .
„O Christkind, lauf nicht allzuweit,
Bleib hier, und wolle uns besuchen!“

Geduld! Es tritt das Christkindlein
Liebfreundlich auch in eure Stuben.
Durchs Antlitz leuchtets tief hinein
Ins Herz den Mägdlein und den Buben!
Und wo so glänzend wie sein Licht
Der Kinder Augen sind, die frommen,
Da geizt es mit den Gaben nicht,
Da ist es gern zu Gast gekommen.

Richard Zoozmann.



Der vergessene Weihnachtssack

Oben an der Himmelspforte war man ganz ungeheuer fleißig. Es war der Abend vor Weihnachten, der Weihnachtsmann wollte auf die Erde hinab mit allen Herrlichkeiten, die die Englein im Lauf des Jahres in Weihnachtsmanns Werkstatt fertiggestellt hatten für die Kinder drunten. Die Wolkenschlitten standen bereit, Kometenrosse waren davorgeschirrt, die Fahrt konnte losgehen. Eilfertig trugen die Englein all die Schätze herbei, die mitsollten, und stopften sie in Weihnachtsmanns riesengroße Säcke. Nein, was doch alles in so einen Sack hineinging! Wie ein nimmersattes Maul verschlang er alles, was man in ihn hineinsteckte. Wenn man glaubte: nun muß er aber ganz bestimmt voll sein! — dann rüttelte Weihnachtsmann ihn ein bischen und sagte: „Da geht noch was rein!" Und richtig — der Sack fraß noch ein paar Puppen, etliche Bälle und eine ganze Menge Bücher und Baukästen.

Und wie viele Säcke waren es, die gefüllt werden mußten! Säle und Säle voll Spielzeug und sonstiger schöner Sachen gab es ja da oben, die nur auf Weihnachten warteten und auf die Wolkenschlitten, die sie hinunter zur Erde bringen sollten.

Endlich — endlich war der letzte Sack verpackt. Keuchend — denn er war tüchtig schwer — schleppten ihn die Englein auf den letzten Schlitten. Auf dem saß Weihnachtsmann selbst als Kutscher. Die vorderen wurden von größeren Englein gefahren. Weihnachtsmann fuhr gern als Letzter, denn da hatte er all seine Leutchen schön unter Augen, und wenn etwas verlorenging oder hinunterpurzelte, konnte er gut aufpassen und es retten. Sonst wären auch die Sterne, wenn sie am Morgen nach Hause kamen, am Ende über lauter Puppen, Felltiere und Bälle gestolpert, denn bei der flinken Fahrt ging manch einer der von eiligen Engleinsfingern unsicher zugebundenen Säcke auf und schüttete seine Schätze freigebig von sich. Ja, das war extra lustig, das Auffsammeln, und die vielen kleinen Engel, die mitdurften zum Helfen da drunten, drängten sich mit wehenden Flügelchen alle um Weihnachtsmanns Schlitten. Es war gar nicht leicht, bis der endlich Ordnung geschafft und alle Engelkinder richtig in die Schlitten verteilt und verstaut hatte.

So, nun war alles fertig. All das quecksilbrige Engelvölkchen saß auf seinem Platz, und die großen Kutscher-Engel guckten gespannt auf den Weihnachtsmann. Eins! — faßten alle ihre Peitschen — silbern mit goldenen Schnüren waren die — zwei! — hoben sie sie hoch in die Höhe — drei! wie ein Schlag knallten sie alle über die Rücken der Kometenrosse weg — und heidi! stoben die davon, daß ihnen der Wind nur so um die Ohren pfiff und den Englein Hören und Sehen verging, bis sie sich allmählich dran gewöhnten.

Die Englein, die oben zum Aufräumen und Wieder-in-Ordnung-Bringen zurückgeblieben waren, guckten den Davonjagenden lachend nach. Hei, wie der Silberstaub von der Milchstraße aufwirbelte! Das war eine flotte Fahrt, wirklich! — Dann gingen sie hinein aufräumen.

Plötzlich ließ Goldflüglein, das eine der Englein, seinen silbernen Besen fallen, mit dem es gerade den Fußboden kehrte. Nebenan hatte einer aufgeschrien, ganz laut. Goldflüglein stürzte hin, und von allen Seiten stürzten andere Englein gleichfalls herbei. Was war geschehen? Eins riß die Tür auf zu dem Raum, aus dem der Schrei gekommen — da stand Lichtäuglein, ohne sich zu rühren. Sein linkes Händchen hielt noch den Wischlappen aus Mariengarn und Goldfäden. Das rechte zeigte mit ausgestrecktem Finger starr auf eine Ecke. Und aus allen Engleinskehlen klang noch einmal ein Schrei, diesmal ein gemeinsamer: Da stand ein halbfertig gepackter Sack, und der war vergessen worden!

Das war eine schlimme Geschichte! Weihnachtsmann konnte den Sack ja gar nicht entbehren, denn alle Sachen darin waren doch für die Kinder auf Erden bestimmt, Weihnachtsmann hatte ihre Wünsche, wenigstens die, die er erfüllen wollte — alle in sein

großes Buch geschrieben. Und nun würden vielleicht ein paar Kinder gar nichts kriegen! Nein — das ging nicht — keinesfalls! Es war ganz einfach unmöglich! Jemand mußte hinunter auf die Erde, Weihnachtsmann den Sack nachbringen.

Aber wie? Wie sollte man hinunterkommen? Alle Wolkenschlitten waren unterwegs — kein einziges Kometenpferdchen im Stall. Zum Fliegen war der Weg zu weit — und selbst — wer konnte fliegen mit so einem großen schweren Sack? Da war guter Rat teuer — und Zeit war auch nicht viel zu verlieren, denn die Weihnachtsschlitten fahren flink, flink vom Himmel zur Erde hinab, und unten wollte doch der Weihnachtsmann gleich mit der Verteilung beginnen. Wie schlimm, wenn dann der Wagen für Hans, die Puppe für Liese, das Malbuch für Otto und der Nähkasten für Charlottchen einfach nicht da ist!

Das geht eben überhaupt nicht. Es muß da sein. Es muß runtergebracht werden, einerlei wie. Sollen vielleicht die Kinder, für die die Sachen in dem Sack bestimmt sind, leer ausgehen, und all die hübschen Dinge liegen hier oben unbenutzt? Nein, das ist vollständig ausgeschlossen!

Aufgeregt berieten die Englein, was zu machen sei. Vater Mond, von dem man sonst immer Rat holte, war heute nicht zu haben, er lag hinter dicken, dunklen Wolkenvorhängen und schlief. Das tat er öfter mal, Tag und Nacht durch, um sich ein bißchen gründlich auszuruhen. Es ist nicht leicht, wenn man so alt ist wie der Mond, immerfort am Himmel auf und ab zu laufen und auf alles aufzupassen. Da muß man sich schon mal ab und zu gehörig ausschlafen. Die Menschen nennen es „Neumond", wenn sie den Mond mal eine Nacht nicht zu sehen kriegen.

Na, also Vater Mond war nicht zu haben. Sonst hätte er am Ende eine Brücke gebaut aus Mondstrahlen, auf der hinunter man hätte zur Erde klettern können. Damit war es nun nichts. — Der Wind fegte vorbei, und als er von dem schwierigen Fall hörte, bot er sich an, ein Englein mit dem Sack auf die Erde zu pusten. Aber die Englein kriegten einen Heidenschreck. Der Wind war ein bißchen derb und gewalttätig und würde so entsetzlich pusten, daß das Englein sicher mit zerfetzten Flüglein unten ankommen und von dem Spielzeug kein Stückchen heil bleiben würde. Nein, das ging nicht.

Die Regenwolke kam und bot ihre Hilfe an. Aber es ging doch nicht, daß man mit der Regenwolke zur Erde hinabfuhr, sodaß die ganzen Sachen klatschnaß durchweichten? Nein — es war sehr nett von der Regenwolke, aber die Engel mußten höflichst danken. Goldflüglein aber fuhr plötzlich mit einem lauten Juchzer wie der Wind aus der Tür, um nach kurzer Zeit mit einem großen, dicken, grauen Etwas zurückzukehren, was noch viel dunkler war als die Regenwolke. Es sah aber nur von außen und von weitem so aus, denn Frau Schneewolke — sie war es — war inwendig weiß und weich, glitzernd und köstlich. Goldflüglein war zu ihr gestürzt und hatte sie gebeten, ihnen zu helfen, wozu sie natürlich gern bereit war.

Eifrig wurden Sack und Goldflüglein in die behagliche, bequeme Schneemasse verpackt, alle Englein winkten Abschied, und schwer und schnell senkte die Wolke sich zur Erde. Goldflüglein hielt Ausschau, ob es wohl den Weihnachtsmann mit den Engleinsgefährten erspähen könnte. Und richtig, nicht lange dauerte es, da sah es auf der dunklen Erde den leuchtenden Himmelsglanz vom Engleinszug aufstrahlen. Die Schlitten waren eben angekommen und die Englein zogen gerade durch einen Tannenwald, der Weihnachtsmann voran.

Tief senkte sich die Schneewolke über die Tannen herab, und weich ließ sie in dichtem, weißem Flockengeriesel das Englein und all die vielen, vielen schönen Dinge aus dem Weihnachtssack zu all den Engelbrüderchen unten hinabschneien!

War das aber eine Freude beim Weihnachtsmann und bei all den Englein!

Marie Marg. Behrens.





Christnachtslied im Dorfe.

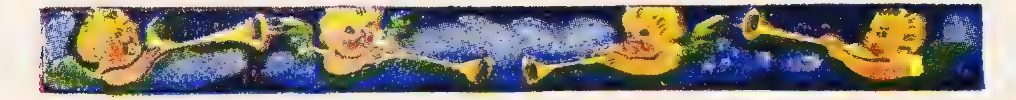
Von Max Jungnickel.

O fromme Nacht! Weiß blüht das Mondlicht auf zu lauter Schneeflocken. Und die umwimmeln die Häuser und umschlingen sie. Vor lauter Glück kriegen die Häuser strahlende Augen. Durchs windige Scheunentor kriecht ein Mondstrahl. Ein Sperling sitzt auf dem Balken, im Dunkeln, und piepst. — — Irgendwo, vor langen, grauen Jahren saß in einer Scheune die Mutter Gottes und hielt mit ihrem Atem das Kind warm. Ihr Herz war wie ein Nest, aus dem eine Lerche aufsliegt, in die Sternennacht hinein. Das ist schon lange her. — —

Unterm Schnee schläft die Wintersaat. Draußen stehen die Sterne vor der Scheune. Es ist, als ob sie lauschen.

Und ein Lied kommt von weit her: ein armes, barfüßiges Lied. Über windweite, verwehte Landstraßen ist es gelaufen, in warmen Ofenwinkeln hat es geschlafen, über die Sterne ist es gesprungen, auf den Lippen eines verirrten Handwerksburschen hat es gesessen, in versponnenen Turmstuben hat es geträumt. Das Lied kommt. — — Jetzt fliegt's in das verschneite Herz des Dorfes:

„O schlafe, schlafe, lieblicher Jesus,
Schlafe holdes Kind!
Schläfst du, so ruht die ganze Welt,
Doch Gottes Vaterauge hält
Die Wacht für uns. — —
Maria und Joseph bei dir sind.
Still liegen Schaf und Rind.
Bald kommen eilend die Hirten all,
Zu schauen das Wunder in Bethlehems Stall
Und beten, beten an.“ — —





An diesem Preisausschreiben kann sich jedes deutsche Kind beteiligen.

Bedingungen nächste Seite!

Preisausschreiben: „Weihnachtsbotschaft“

Liebe kleine Freunde und Freundinnen!

Da bringt euch nun der „Coco“ wieder einmal ein ganz wunderhübsches Preisrätsel. Eins, das so recht in die selige, fröhliche Zeit paßt, in der wir leben. Ein ganz besonderer Zauber geht von ihm aus, der sich in euere Herzen einschmeicheln und euere Augen so strahlend machen wird wie die Kerzen am Christbaum. Wer doch alle die entzückten Ah's und Oh's hören könnte, die beim Anblick der vierzehn lieben, pausbäckigen Weihnachtsenglein von eueren Lippen kommen! Der Wunderstern von Bethlehem ist, weit in die Lande strahlend, aufgegangen und die Hirten vom Felde wandern, von seinem Glanze herbeigerufen, dahin, wo das Kindlein in der Krippe liegt, das allen Menschen auf der Welt die wunderbare Botschaft der heiligen Nacht mitbringt. Und die vierzehn Englein eures Preisausschreibens wurden auserwählt, euch diese Botschaft noch einmal ganz besonders zu verkünden; und ihr sollt nun erraten, wie sie heißt. Ist's schwer? Soll auch gar nicht so viel Kopfzerbrechen machen, damit auch des „Coco“ kleinere Freunde und Freundinnen sich am Preisrätsel beteiligen und mit den wunderschönen Preisen beglückt werden können. Und nun setzt euch dahinter. Sicher wird euch dabei sein, als umwehe euch der Duft von Weihnachtslichtern, Äpfeln und Honigkuchen. Und euch allen ein herzliches Glückauf!

Dasselbe Preisausschreiben erscheint auch im „Fips“ Nr. 23. Die Preise werden natürlich nur einmal verteilt.

Die „Weihnachtsbotschaft“ ist auf eine Postkarte zu schreiben nach folgendem Muster:

Vorderseite	Rückseite
An den „Kleinen Coco“ Goch (Rhld.)	**Preisausschreiben: „Weihnachtsbotschaft“** Die Weihnachtsbotschaft lautet: .... Meine genaue Adresse ist: .... **Provinz:** .... Mein Alter ist: .... Jahre.

Als letzter Tag für die Einsendung der Lösung dieses Preisausschreibens gilt der

31. Januar 1927.

Für die richtige Lösung setzen wir

3000 Preise

aus. Wenn mehr richtige Lösungen eingehen, als Preise ausgesetzt sind, erfolgt die Verteilung der Preise durch Verlosung.

Preise:

1. Preis 300 Mk. in bar.

2. Preis 1 Fahrrad oder 1 Nähmaschine oder 100 Mk. in bar.

3. Preis 75 Mk. in bar.

4.—5. Preis je 50 Mk. in bar.

6.—10. Preis je 1 Photo-Apparat 9×12.

11.—45. Preis je 1 Laute oder Mandoline oder 1 Selbstfahrer oder 1 Rodelschlitten.

46.—100. Preis je 1 „Rama“-Butterdose für die liebe Mutter.

101.—500. Preis je 1 geb. 9. Jahrgang „Der kleine Coco“ in der neuen wunderschönen Einbanddecke.

501.—1000. Preis je 1 „Coco“-Malbuch oder 1 Kassette „Coco“-Kinderbriefbogen oder 1 Rama-Sparbüchse.

1001.—3000. Preis je 1 Karton feinste „Rama“-Waffeln.

An diesem Preisausschreiben kann sich jedes deutsche Kind beteiligen.



Viel höher als die Fibel,
Als Säbel und Schaukelpferd
Hielt ich die Bilderbibel
Aus Vaters Schranke wert!
Und ach! wie es mich freute,
Wenn Mütterchen sie nahm,
Daß sie erklärend mir deute
Die Rätsel wundersam.

Zu Bethlehem im Stalle
Maria mit dem Kind,
Darum die Hirten alle
Mit Eselein und Rind.
Die Weisen kamen gezogen
Vom Morgenlande fern,
Und oben am Himmelsbogen
Flammte der Wunderstern.

Der Heiland in der Krippe,
Den heiliger Glanz umschien,
Die Mutter mit lächelnder Lippe,
Sie beugte sich über ihn.
Auf eines Banners Wallen
In Vater Josephs Hand
„Den Menschen ein Wohlgefallen
Und Friede auf Erden" stand.

Mein Lieblingsbildnis war es,
Zogs allen andern vor;
Oft steigt mirs wie ein klares
Traumbild im Geist empor.
Auch heute, wo im Zimmer
Duftet der Weihnachtsbaum,
Strahlt mir im Kerzenschimmer
Von Bethlehem der Traum.

Mir ist: ich spielte wieder
In meines Vaters Haus —
Mir klingen Weihnachtslieder
Im Ohr wie fernes Gebraus.
Ich spür einen himmlischen Segen,
Den sonst ich nie gekannt,
Sich fromm aufs Herz mir legen
Wie eine liebe Hand.

Ja, nur in Weihnachtstagen
Fühlt sich der Mensch ein Kind,
Fühlt sich zurückgetragen
Zu Zeiten, die ferne sind.
Ein hohes Glück vor allen
Wird froh der Seele kund:
„Den Menschen ein Wohlgefallen
Und Friede dem Erdenrund!"

Richard Zoozmann.

Fröhliche Weihnacht
wünschen allen lieben Lesern und Leserinnen
und ihren Angehörigen
Verlag und Schriftleitung
"Der kleine Coro" / "Fips".



Knecht Ruprecht.

Von drauß vom Walde komm ich her;
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelstor
Sah mit großen Augen das Christkind hervor.
Und wie ich so strolcht' durch den finstern Tann,
Da rief's mich mit heller Stimme an:
„Knecht Ruprecht," rief es, „alter Gesell,
Hebe die Beine und spute dich schnell!
Die Kerzen fangen zu brennen an,
Das Himmelstor ist aufgetan,
Alt' und Junge sollen nun
Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
Und morgen flieh' ich hinab zur Erden,
Denn es soll wieder Weihnachten werden!"
Ich sprach: „O lieber Herre Christ,
Meine Reise fast zu Ende ist;
Ich soll nur noch in diese Stadt,
Wo's eitel gute Kinder hat".
„Hast denn das Säcklein auch bei dir?"
Ich sprach: „Das Säcklein, das ist hier:
Denn Aepfel, Nuß und Mandelkern
Essen fromme Kinder gern."
„Hast denn die Rute auch bei dir?"
Ich sprach: „Die Rute, die ist hier:
Doch für die Kinder nur, die schlechten,
Die trifft sie auf den Teil, den rechten."
Christkindlein sprach: „So ist es recht;
So geh' mit Gott, mein treuer Knecht."
Von drauß vom Walde komm ich her;
Ich muß euch sagen es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find!
Sind's gute Kind, sind's böse Kind?

Theodor Storm.

Für den Inhalt verantwortlich: P. Mengelberg, Goch (Rhld.)